

»Ich hoffe, Sie sind nicht von dem Unsinn betroffen, George«, erklärte Charlotte.

Der Zeitungsverkäufer lachte und nickte. »Ja, das hoffe ich auch. Und meine Kinder. Sie wollen ihre Freunde nicht verlieren.«

Doch wie er es sagte, zeigte Charlotte deutlich, dass er nicht daran glaubte. Was für eine Schande! Systemrelevanter konnte George mit seiner aufmunternden Art gar nicht sein. Gerade in letzter Zeit brauchte sie mehr Zuspruch denn je. Die zurückliegenden Monate waren wenig erquicklich gewesen. Und das hatte nicht nur mit ihrer Trennung von Leach zu tun (die vielleicht in Wahrheit eine Trennung Leachs von ihr gewesen war), sondern auch mit einem Mangel an Aufträgen,

schwierigen Kunden – und natürlich mit dem Tod ihres Vaters, der sich entschlossen hatte, mit siebenundsiebzig Jahren von der Leiter zu fallen und nicht mehr aufzustehen. Nun mag man sagen, siebenundsiebzig, das ist doch ein schönes Alter. Und ein schneller Tod ist eine dankbare Angelegenheit. Aber Charlotte hatte an ihrem Vater gehangen. Und wer schon einmal einen geliebten Menschen zu Grabe getragen hat, der weiß, dass jedes Alter zu früh und jeder Tod zu schnell ist.

Nachdem also bei der verunglückten Pflaumenernte auch Peter Paul Williams geerntet worden war, hatte sich Charlotte mehrere Wochen lang zurückgezogen – buchstäblich und im übertragenen Sinne. Es war eine harte Zeit gewesen. Doch weil

das Leben weitergeht, selbst wenn es nicht die Musik spielt, die man sich gewünscht hat, hatte sie sich schließlich durchgerungen, wieder mitzuspielen. Und nun das: Schnee in London! Glückliche Kindheitserinnerungen (wenn auch womöglich trügerische)! Stau! Gut, der war nichts Besonderes, den schafften die Londoner sogar ohne Schnee. Danach ein kleiner Spaziergang vom Kiosk nach Hause, bei dem man am liebsten stehen geblieben wäre, um Schneebälle zu werfen!

Hier könnte sich die kleine Erheiterung nach einem Intermezzo mit zwei Jungs auf der anderen Straßenseite und einem Bobby mit erhobener Augenbraue im weiteren Verlauf eines belanglosen Vormittags auflösen, der geprägt sein würde von der

Aussicht auf Änderungswünsche an ihren Bildern, Telefonaten mit den Behörden, um Nachlassfragen zu klären, und der Post, in der sich wie beinahe jeden Tag Rechnungen befanden. Zu große, um sie zu bezahlen, zu kleine, um sie zu ignorieren. Doch der Tag hatte sich entschlossen, mehr als *eine* Überraschung für Charlotte Williams bereitzuhalten, mehr als eine *positive* Überraschung!

Zwischen dem Üblichen fand sich ein Umschlag, der so elegant herausstach, dass er kaum das zu sein schien, was man so Post nennt. Früher einmal, vor vielen Jahren, eher Jahrzehnten, mochte man Briefe auf solchem Papier und mit solcher Schrift geschrieben haben. Für diese Art nahezu kalligrafischer Gestaltung hatte doch kein

Mensch mehr Zeit. Was offensichtlich aber nicht stimmte: Einer zumindest schien sie zu haben. Unwahrscheinlich, dass ausgerechnet diese Person an eine junge Kinderbuchillustratorin in London geschrieben haben sollte. Und doch stand auf dem Umschlag in fein geschwungener Handschrift:

*Ms Charlotte Williams
London*

Ebenso ratlos wie entzückt drehte Charlotte den Brief um und las als Absender nur rätselhafte Ziffern und Lettern: